

„Blum tritt, schreit und kratzt“

Ab Montag geht Anna Maria Mühe als Bestatterin Blum in „Totenfrau 2“ wieder auf Rachefeldzug. Warum das so brutal sein muss, erklärt der Regisseur Daniel Geronimo Prochaska. Ab Montag im ORF, ab 19. März auf Netflix.

INTERVIEW: Doris Priesching

Wer die Bücher von Bernhard Aichner kennt, weiß: Bestatterin Blum macht keine Gefangenen – und wenn, dann nur unter Zufügung körperlicher Schmerzen. Schmerzen, die auch sie erlitten hat. Von nichts kommt nichts.

Die Retourkutschen des Racheengels sind bestverkaufte Krimilliteratur. 2022 verfilmten ORF und Netflix den ersten Teil der Trilogie. Am Montag startet die zweite Staffel im ORF, auf Netflix sind die sechs Episoden ab 19. März abrufbar. In weiteren Hauptrollen zu sehen sind Michou Friesz, Robert Palfrader, Britta Hammelstein, Dominic Marcus Singer und Gerhard Liebmann.

Die Taten der Vergangenheit hängen Blum nach. Eine Leiche kommt zum Vorschein, die Bestattungsunternehmerin muss fliehen, und dann wird auch noch ihr Kind entführt. Bis die Frau wieder rotsieht, muss sie selbst viel einstecken. Anna Maria Mühe spielt wieder Blum. Die sechs neuen Folgen inszenierte Daniel Geronimo Prochaska. Es geht nicht ohne Härte ab.

STANDARD: Warum muss es denn so brutal sein?

Prochaska: Blum will Leuten nicht einfach so wehtun, sie wehrt sich. Sie ist eine Frau, ihre Gegner sind viel stärker als sie. Wie kämpft eine Frau gegen einen Mann, der um 50 Kilo schwerer ist? Mit allen Mitteln. Sie tritt, schreit und kratzt. Das macht es sehr hart, aber auch authentisch. Für die Gewalt gab es immer einen Grund, der aus der Situation entsteht.

STANDARD: Wie stellt man Schmerz dar?

Prochaska: Dazu habe ich viel recherchiert, indem ich mir viele alte Actionfilme angesehen habe. Ich wollte so wenig wie möglich schneiden, sondern wirklich die Energie eines relativ langen Bildes halten. Natürlich muss man den richtigen Winkel finden, damit genau in diesem Moment der Schmerz richtig überkommt. Es soll authentisch aussehen, wenn sie am Boden liegt, und er tritt ihr in den Magen. Gleichzeitig wollen wir Anna Maria Mühe die Möglichkeit geben, zu spielen, sodass wir den Schmerz sehen kön-

nen. Es hat viel mit den Einstellungen zu tun, aus welchem Winkel man aufnimmt. Die Wahrheit liegt dann im Schneiderraum.

STANDARD: Wie sind die Stunts entstanden?

Prochaska: Das war für mich eine neue Dimension. Wir hatten ein sehr erfahrenes Stuntteam aus Deutschland. Der Operator hat zum Beispiel die Actionszene für Josh Brolin in *Dune* gedreht. Anna Maria Mühe hat die Stunts zum großen Teil selbst übernommen, dadurch wirken die Szenen sehr authentisch.

STANDARD: Mussten Sie sie in ihrem Eifer bremsen?

Prochaska: Anna hat so viel Power, dass wir sie tatsächlich bremsen mussten. Das spiegelt sich hoffentlich in der Blum-Figur. Gewisse Sachen konnte sie aber nicht machen, weil es zu gefährlich war. Eine ihrer krassesten Szenen war ein Sprung

in einen See, und der See hatte ein Grad. Anna Maria ist gesprungen. Das war schon echt heftig.

STANDARD: Was macht denn die Figur der Bestatterin Blum so attraktiv für Leserinnen und Seherinnen?

Prochaska: Sie spiegelt eine wirklich starke Frauenfigur. Beruf, Mutter, sie ist extrem tough, nimmt sich kein Blatt vor den Mund und bringt einen Menschen um. Ich glaube, in dieser Figur finden sich viele Leserinnen und Zuschauerinnen. Die zweite Staffel sollte emotionaler sein, das war mir wichtig.

STANDARD: Gefühlt 90 Prozent aller Krimis spielen derzeit im ländlichen Raum. Warum ist das Land ein so attraktiver Tatort?

Prochaska: Ich will es mit den Filmen aus Amerika vergleichen, da ist die Landschaft auch ein eigener Charakter. Die Gebirgslandschaft, die Klüfte, die Risse erzeugen bei To-

tenfrau eine gewisse Härte und Kälte, und das spiegelt sich in den Figuren. Und es macht einfach großen Spaß, so etwas zu drehen. Man hat theoretisch den Weitblick, aber es steht halt immer ein Berg davor, der irgendwie die Sicht verdeckt. Und ich finde, das kann man sehr gut auf die Figuren umlegen, dass die dann oft weggewollt, aber nicht weiterkommen.

STANDARD: Die Landschaft hat auch schon im Austro-Western „Das finstere Tal“ von Ihrem Vater Andreas Prochaska eine wichtige Rolle gespielt. Haben Sie sich davon etwas abgeschaut?

Prochaska: Ich habe ja viele Filme von meinem Vater geschnitten, und die Bildsprache von *Das finstere Tal* war schon gigantisch. Was mich immer von meinem Vater inspiriert hat, war sein Denken out of the box. Das war ganz genau mein Anspruch bei der *Totenfrau*. Ich schaue gerne

Thriller und internationale Serien und denke mir: Okay, die kochen auch nur mit Wasser. Natürlich haben sie ein wesentlich höheres Budget, aber es gibt viele Serien, die nicht teuer und trotzdem gut waren. Das ist für mich so der Anreiz.

STANDARD: Die Serie ist eine Koproduktion mit Netflix. Macht das einen Unterschied beim Drehen?

Prochaska: Die Serie ist ein Hybrid, meines Wissens hat der ORF mehr Anteile. Soweit ich weiß, hat Netflix schon genaue Vorstellungen. Ich hatte relativ viel Freiheit. Es ist natürlich toll, weil man im Hintergrund weiß: Okay, das werden wirklich viele Menschen sehen.

DANIEL GERONIMO PROCHASKA (45) stieg als Editor für Filme seines Vaters Andreas ein, etwa bei „Spuren des Bösen“. Als Regisseur inszenierte der Oberösterreicher zuletzt den Landkrimi „Bis in die Seele ist mir kalt“.



Foto: ORF / Mona Film / Barry Film / Stephan Burchardt

Leichenbestatterin Blum (Anna Maria Mühe) bei der Arbeit in der Fortsetzung von „Totenfrau“, zu sehen am Montag auf ORF 1. Ab 19. März sind die sechs neuen Episoden auf Netflix abrufbar.